

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 36

Illustration: Heimarbeit im Kommen!
Autor: Büchi, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

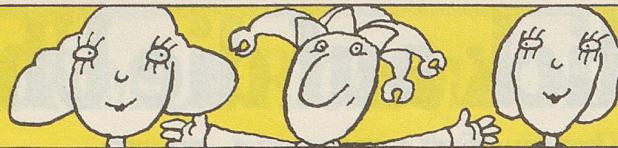
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von Haus zu Haus

Tessa Daenzer

Öko-logisches

«Um den Mikroorganismus des Bodens nicht zu zerstören», sagte ich eifrig. Jemand hatte sich nämlich milde erkundigt, wieso ich den Gartensitzplatz per Handarbeit statt mit Unkrautvertilger säuberte. Das grenze an Sektierertum, fügte er bei, und ob ich überhaupt etwas von ökologisch/ökonomischen Problemen verstände? Nein, natürlich nicht! Ich kann nur gerade mit knapper Not die gängigsten, so verwirrend ähnlich klingenden Fremdwörter auseinanderhalten. Der grosse

Rest ist angelesen, irgendwo aufgeschnappt, dann auf meine Schulweisheit aufgepropft und in einem Winkelchen mit Demut angerichtet, nach Hausfrauenart. Im vorliegenden Fall hatte ich versucht, an 12 Quadratmetern von insgesamt 510 100 933 km² Erdoberfläche Gutes zu tun. Man könne Dümmeres veranstalten, hiess es.

Also hackte ich zerkleinerte Bananenschalen ins Rosenbeet. Das ersetze die chemische Dünning, hatte ich gläubig gelesen. «Spinnst du?» fragte jemand erschrocken und verwirkt mich in ein hochnotpeinliches Verhör über die Zustände in den Bananenrepubliken. Diese sind ja, milde ausgedrückt, äusserst verworren, und beinahe hätte ich scheint's durch mein privates Re-

cycling die Zustände in Mittelamerika verschlimmert. Folgte eine politisch/ethnologisch/ökonomische Vorlesung mit der Schlussfolgerung, besser keine Bananen zu kaufen.

Solche Mini-Forderungen erfülle ich gerne. Sie sind einfach und erleichtern es uns, ohne zu denken nur das Gute zu tun. Wie damals, als die segensreiche Wirkung des Salatessens gesamtschweizerisch bekannt wurde und in allen Küchen ein emsiges Wettrüsten begann. Man wusch, zerkleinerte, richtete an und war glücklich, mit ein paar einfachen Handgriffen der Familie Gutes getan zu haben. Dass sich jetzt in den prallen Salatköpfen giftiges Nitrat breitmacht, zwingt uns, den Menüplan ein bisschen zu ändern. Aber vorläufig hat es ja

noch genug anderes, um den Einkaufskorb zu füllen und von dem man nichts Genaueres weiss. Das Glück im Winkel ist gerettet.

Bis auf weiteres jedenfalls. Wir werden nämlich von weisen Theoretikern fast ununterbrochen eines Besseren belehrt und angehalten, wieder mit anderem Garn zu flicken. Heidi kann deshalb oft nicht brauchen, was es soeben gelernt hat, aber das macht nichts. Als schlichte Endverbraucherin hat es sich sowieso nur mit der zerschlissenen Oberfläche zu befassen und brav und fleissig an den Schadstellen herumzuwirbeln.

– Und lass uns ruhig schlafen zur diffusen Backgroundmusik der kollektiven Ratlosigkeit. Oder sollte jemand schon nervös geworden sein?

Beste Freunde

Katzenstreu und Vogelsand, geruchsneutral und garantiert hygienisch, vitaminreiches Futter für ein langes Leben und natürlich klinische Sauberkeit für Aquarien sind lange schon erfunden.

Des Tierfreundes Herz mag höher schlagen.

Käfige in allen Variationen, Knabberknochen aus stabilem Büffelleder und abwaschbares Lieblingsspielzeug für verwöhnte Tierchen. – Welcher Haustierhalter kann da nein sagen? Des Lieblings Wohl liegt uns am Herzen – solange es keine grosse Mühe macht. Doch genau da liegt der Hase im Pfeffer! Hat man sich erst einmal ein Tier angeschafft, heisst es, auf Reinlichkeit bedacht sein, dem neuen Freund die Gefangenschaft so angenehm wie möglich gestalten und – für überzeugte Tierschützer – vielleicht sogar ein bisschen mehr. Bei Kleintieren ist der Eifer anfangs gross, wenngleich es meist der Mutter überlassen bleibt, den Hausgenossen nach Abflauen der ersten Glückseligkeit zu versorgen.

Wer aber hat an das Heer der Hunde gedacht, die jahraus, jahrein verkauft werden? Wer strengt sich an, den armen Vierbeinern Auslauf, wenn möglich auf pfotenfreundlichem Untergrund, das heisst auf Wald- und Wiesenboden, zu verschaffen? Kaum jemand! Daher ist es wohl auch zu verstehen, dass ungezählte Trottoir-Kilometer mit unschönen Häufchen verziert sind. Mein Be-

dauern gilt den Strassenfegern und denjenigen armen Geschöpfen, die manche verschmutzte Schuhsohle heimtragen.

Die ach so saubere Schweiz hinkt hinter neuen Erkenntnissen her. In Singapur werden unachtsamen Hundebesitzern Bussen aufgebrummt – was diese Stadt zu einer der saubersten der Welt macht.

Ich nenne mich einen grossen Hundesarren, bin mir aber der dem Halter auferlegten Verantwortung voll bewusst.

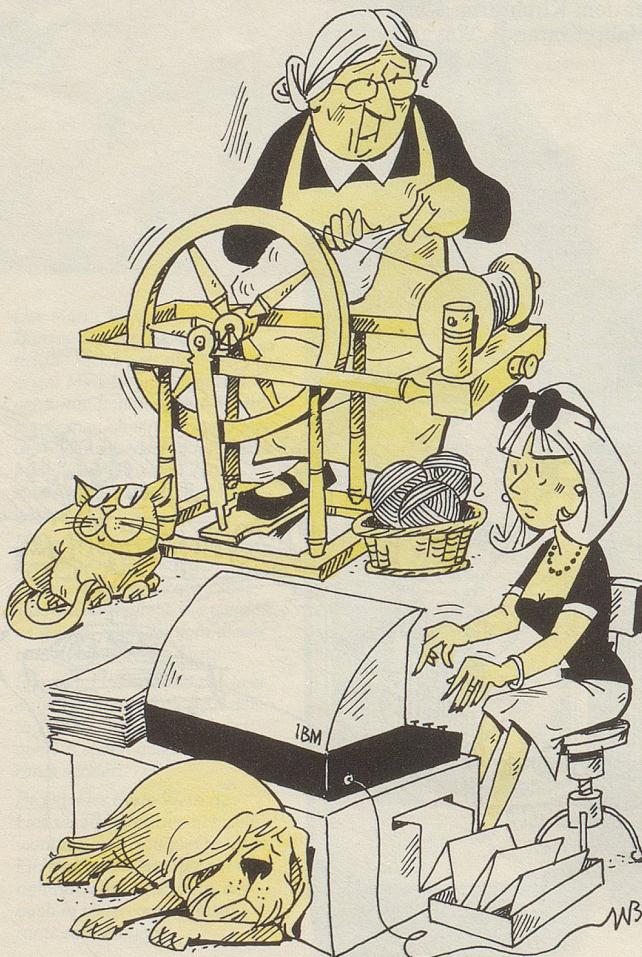
Des Menschen bester Freund sei der Hund – des Hundes bester Freund der Mensch? Uschi

Blick zurück ...

Wenn ein Gewitter naht, befällt mich eine heimliche Angst, die sich steigert, je heller die Blitze zucken, je lauter der Donner kracht. Nachts stehe ich schnell auf, ziehe mich an und halte mich in der Nähe der Wohnungstür auf.

Ganz anders reagiert mein Mann. Er begibt sich ans Fenster oder tritt auf den Balkon hinaus, um dem Geschehen besser folgen zu können. Er betrachtet Blitz und Donner als imponierendes Naturereignis und fragt: «Was will der Blitz in unserem Zementhaus?»

Hier nun möchte ich erzählen, woher meine Angst kommt: Im heissen Juli des Jahres 1915 tobte einmal mitten in der Nacht ein grauenhaftes Gewitter. Wir Kinder mussten in die Stube treten.



Heimarbeit im Kommen!

Die technische Entwicklung ermöglicht mehr und mehr Dezentralisierung der Arbeit, vor allem der Verwaltungsarbeit. Heimcomputer eröffnen der Heimarbeit neue Wege.

«Ich hoffe nur, der Zahltag sei grösser, als Grossmutter ihn einst erhielt!»